



Abend.

Zeitung.

290.

Dienstag, am 5. December 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (2b. Zell.)

Genotaphium auf Joh. Winckelmann in Triest.

(Beschluß.)

Ein Umriss im größten Folio-Format verfinnlicht uns die nun wirklich zur Ausführung gekommene Idee des Denkmals. Die Urne oder der Sarkophag, auf dessen langer Vorderseite die lateinische Inschrift zu lesen seyn wird, ruht auf einem durch Stufen erhöhten Piedestal, welches in einem 8 Figuren darstellenden Bas-Relief den Archäologen selbst uns vor's Auge führt, wie er mit der einen Hand die Fackel gegen eine Pyramide hebend, mit der andern auf Antiken zu seinen Füßen weisend, den herbeieilenden Künsten, die durch einzelne Abzeichen ihrer Kunst, als Malerei, Sculptur, Baukunst bezeichnet sind, Unterricht erteilt. Eine weiter rückwärts sitzende Figur, mit drei anderen jungfräulichen Gestalten anmuthig gruppiert, stellt, auf ihrem Knie die Tafeln haltend und die Sprüche des kundigen Auslegers aufbewahrend, die Archäologie selbst vor. Oben auf dem Sarkophag ruht in halb liegender Stellung, die Rechte auf ein Rundbild mit Winckelmann's Portrait stützend, in wehmüthig gesenkter Stellung die Statue, welche Winckelmann's Genius vorstellt. Die seiner Hand entsunkene Fackel ist dem Auslöschen nahe. Die Stellung erinnert an eine der Tageszeiten Michel Angelo's in der Lorenzo-Kapelle. Was auch die unerbittliche Kritik gegen Einzelnes einzuwenden haben möchte,

Canova prüfte in diesem Sommer bei seiner Anwesenheit in Triest diese geistreiche Arbeit seines Landsmannes, denn auch Bosa ist ein Venetianer, und schenkte ihr vollen Beifall.

Der redliche Rosetti hat nun, indem er auch nach Sachsen seinen Blick richtete, in vollem Vertrauen gedruckte Aufforderungen und eine bedeutende Zahl von Abdrücken der das Denkmal vorstellenden Kupfertafel gesandt. Es würde ihm, wie er meldet, die belohnendste Aufmunterung seyn, wenn sich aus unserer Mitte Viele unterzeichneten. Mit der feierlichen Einweihung des Denkmals im künftigen Jahr, wird eine besondere Denkschrift mit den Namen aller Unterzeichnenden ausgegeben werden. Da würde es Manchem unter uns schmerzlich seyn, wenn nicht auch sein Name mit unter den Beförderern gelesen würde. Die Summe, mit wie viel jeder sich unterzeichnen will, kann natürlich nach oben hin nicht beschränkt werden. Wer mag die Großmuth nach Thalern und Pfennigen abschätzen! Nur so viel darf angekündigt werden, daß jeder, wer wenigstens einen Dukaten zu so löblichem Zweck zeichnet, mit dem Empfangschein zugleich eine genügende Abbildung des Monuments im größten Folio-Format erhält und in der Folge auch noch auf eine in Triest erscheinende Denkschrift Anspruch machen kann. *) Wir aber schließen hier unsern, wenigstens

*) Man unterzeichnet gegen Empfangschein hier in Dresden in der Waltherschen Hofbuchhandlung und em-

der Absicht nach, gutgemeinten Aufruf mit jenem Distichon aus Göthe's orphischen Urworten (Morphologie des Hest. S. 98.), wohl wissend, daß sie der Meister dort in einem andern Sinne ausgeprägt hat:

Schon hat sich still der Jahre Kreis geründet,
Die Lampe harr't der Flamme, die entzündet.
Böttiger.

Die Kriegsgefangenen.

Scene nach der Einnahme von Kobryn 1812. *)

„Marsch!“ donnerte der Führer des Zuges.

Wenn wir es auch nicht verstanden hätten — die aufgehobene Knute der Kosaken links und rechts ließ uns nicht im Zweifel, daß es fort gehn solle.

Die Flammen des brennenden Kobryn hatten unsere ganze Brigade genöthigt, den angebotenen Pardon anzunehmen. Den Abend zuvor waren wir nach einem angestrengten Marsch eingerückt. Hungerig und durstig warfen wir uns nieder, wo die Erde ein trockenes Plätzchen bot und verschliefen den Hunger, den Durst, die Furcht der kommenden Gefahren. Doch auch der Schlaf sollte nicht laben. Kaum graute der Morgen, da weckte uns der Donner des Geschüzes, die Grenaden sprangen über unseren Häuptern, die Kugeln zischten in der Luft. Wir mußten schlaftrunken zu den Waffen greifen, zu den Thoren heraustrümen. Es waren vielleicht nur Plänkler, wie sie die Tage zuvor uns immer auf dem Nacken gefressen hatten! In jedem Fall galt es, ihnen im Freien die Spitze zu bieten.

Ach — wie unerwartet stellte sich die Scene dar! In dichten Schwärmen streiften die Kosaken und andere leichten Reiter um die kleine Stadt herum und neckten sich mit den Uhlanen, die ihnen entgegen flogen. Auf allen Seiten sahen wir die russischen Jäger in schwarzen Linien zusammenrücken. — Wo nur ein Weg, ein Pfad war, da zogen

pfängt dafür zugleich den Kupferstich. Dort kann jeder auch die in italiänischer Sprache abgefaßte, aus dem Triester Osservatore abgedruckte, Beschreibung des Denkmals, mitgetheilt erhalten. In Leipzig nimmt unter ähnlichen Bedingungen der Buchhändler Knobloch, in Berlin die Nicolaische Buchhandlung Unterzeichnung an.

*) Treulich nach der Mittheilung eines hochverehrten sächsl. Stabs-Offiziers, der alle jene Augenblicke des Schreckens theilte.

sie heran, alle nach dem kleinen Städtlein zu, wo wir gerauset hatten. Es galt hier nur uns. Nicht 3000 Mann stark, sollten wir uns ergeben. Wir mochten kämpfen wie wir wollten, noch so trefflich zielen, der Kreis wurde immer enger, und unwillkürlich suchte am Ende jeder hinter Kobryns elenden Mauern Schutz. Bald aber loderten die hölzernen Häuser in Flammen auf. Tod von aussen — Tod von innen — dort das Schwert, hier die Flamme! — Da sinkt der Muth! Nach zehnstündigem Kampfe nahm uns der mindestens achtmal stärkere Feind gefangen, als auch der Versuch der Verzweiflung, sich durchzuschlagen, vereitelt war. Umringt streckten wir das Gewehr. Die Schonung gegen Gefangene ist im Kriege das letzte, woran der Sieger denkt. Wir mußten es bald erfahren. Wie Geyer fielen Baschkiren, Kosaken und Kalmuken über uns Wehrlose her. Epauletts und Pferde und was nach Gold und Silber sahe, war in zwei Augenblicken in ihren Händen. Umsonst suchte ein edeldenkender Offizier den Unholden Einhalt zu thun. Betäubt von den Schrecknissen des Tages, sanken wir gefühllos nieder, wo wir standen, froh, wenn ein Trunk Wasser die lechzende Zunge erquickte. Da erscholl das Schreckenswort „Marsch!“ Es sollte nach dem nächsten russischen Quartiere gehen. Im Kothe der Landstraße schleppten wir uns 5 Stunden fort. Die Knute half, wo die Körperkraft nicht mehr auslangte. Die Knute hielt in Reihe und Glied, wer etwa heraus und Athem schöpfen wollte. Am späten Abende kamen wir an. Eine große Scheune öffnete sich. Alle wurden hineingetrieben, die Offiziere voran; die Gemeinen kamen in eine andere. Die Flügel wurden hinter uns zugeworfen. Außen lagerte sich die zahlreiche Bedeckung und zündete ihre Wachtfeuer an, unbekümmert, was wir in der Finsterniß begeben würden. Wir warfen uns auf das harte Estrich nieder; die übernatürliche Abspannung wiegte Alle in festen Schlaf. Da weckte uns der Schreckenruf: Feuer! Feuer! Er erscholl aus unserer Mitte. Ein Kammerad war erwacht. Halb schlaftrunken, erinnert er sich nicht mehr der Wachtfeuer, die vor der Scheune loderten; vielleicht hatte er sie nicht einmal vor dem Entschlafen gesehen. Andere, die sein Ruf erweckte, wußten sich eben so wenig aus dem Irrthume zu reißen. Sie schrien aus vereinten Kräften. Alles stürzt, betäubt vom Schreck und schlaftrunken, seiner Sinne nicht mächtig, gegen die Scheunflügel. Die Todesgefahr verdoppelt die Kräfte.

Die Thore flogen aus einander. Aber wild führten uns Armen die Russen mit Kolben und Bajonetten entgegen. Auch sie sind aus dem Schlaf erwacht. Unser Geschrei, die gesprengte Thüre, läßt sie glauben, wir wollten uns gewaltsam befreien. Wir suchen uns umsonst verständlich zu machen. Deutsch, französisch, italienisch rufen wir ihnen in der Todesangst zu, was uns herausjagt. Endlich klärt sich der Irrthum auf — man treibt uns auf's neue hinein. Der Schlaf war verschreckt — der Hunger wüthete mit verdoppelter Kraft. Wer bei dem Vorfall einen Kolbenschlag oder Bajonettschlag erhalten hatte, kämpfte noch überdies mit den Schmerzen seiner Wunde. Wie froh war man, als der Tag durch die Ritzen und Löcher der Scheune hereinblickte. Die Thüren öffneten sich. Der wachhabende Offizier ließ Alle vortreten; Mann für Mann ward gezählt und zum Empfang seiner Nahrung angewiesen. Sie bestand in — zwei verschimmelten Brodkrusten, oder Zwiebäcken, die in einem schmutzigen Sacke herbeigeschleppt wurden, und einem Maßchen Branntwein, dessen ein Eimer voll da stand!

Das Schrecklichste war indessen vorüber! In mäßigen Tagemärschen ging es nach Kiow, dem Bestimmungsorte der ganzen gefangenen Mannschaft. Das Schicksal der Gemeinen war hier traurig. Sie wurden in große Säle oder besser, in Scheunen gesperrt, wo kein Strohalm, keine Bank, kein Stuhl war. Ruhr, Nervenfieber und Kälte ergriff sie zu Hunderten. Von Arznei und Pflege war keine Rede. Der Tod räumte rasch unter ihnen auf und mindestens die Hälfte der Armen war seine Beute. Die Offiziere hatten es etwas besser. Diese erhielten täglich einen halben Papierrubel — noch nicht ganz 3 Gr. — aber die nothwendigsten Bedürfnisse waren wohlfeil genug, um sich dafür satt zu essen und selbst noch einige Pfennige für Heu und Stroh ausgeben zu können, den Kranken unter den Gemeinen ein Sterbekissen zu bereiten! Ein Landsmann, der nach Kiow kam, schob, edelmüthig unseren Worten trauend, eine bedeutende Summe vor, die auf's Vaterland angewiesen wurde, und unseren übrigen Bedürfnissen abhalf. Wir konnten uns und die Gemeinen heilen.

Die Schlacht bei Leipzig sprengte endlich unsere Fesseln. Schon im Frühjahr waren wir nach Białyсток zurückgebracht worden, als Lügen und Bauzen die Hoffnung raubten, ins Vaterland zurückzu-

kehren. Sie ward mit Ende des Jahres erfüllt und die Erinnerung der ertragenen Leiden ist die schönste Frucht davon!

Nahrung in der Wüste.

Diejenigen, deren Geschäft es mit sich bringt, die Wüsten Afrika's zu durchreisen — denn Reisende zum Vergnügen oder aus Neugier giebt es dort nicht — belasten sich nicht mit eingesalzenen Lebensmitteln, weil dieß die Neigung zum Trinken noch vermehren würde, sondern sie nehmen geschmolzene Butter mit sich, welche sie Smin nennen, und die sie ohne Salz zureichten. Sie schneiden Rindfleisch in lange Stücke von etwa 6 Zoll und 1 Zoll dick, jedoch ohne Fett, welches man Kuddid nennt. Diese Streifen hängen sie auf und trocknen sie. Dann schneiden sie sie in Stücke von 2 Zoll lang, thun sie in einen irdenen Topf (Bulkul) und gießen ihren Smin darüber, bis der Topf ganz voll ist. Solches Fleisch mit Butter nimmt wenig Raum ein, schmeckt gut und nährt ungemein. Hat man solche Butter mit Fleisch 12 bis 15 Jahre aufgehoben, so nennt man sie Budrà, und versichert, daß sie ärztliche Eigenschaften habe. Jackson sah welche, die 30 Jahre alt und wohlschmeckend war.

Arzneiwissenschaft.

Der Regent, während der Minderjährigkeit Ludwig's XIV. von Frankreich, Herzog von Orleans, unterhielt sich einst mit einem berühmten Arzt über die Heilkunde, und äusserte, daß die ganze Arzneiwissenschaft doch nur auf Muthmaßungen beruhe.

„Ich mag deeshalb mit Ew. Hoheit nicht streiten,“ versetzte der Arzt. „Wir wollen aber einmal den Fall annehmen, ganz Paris würde plötzlich in eine ägyptische Finsterniß gehüllt. Würden Ew. Hoheit sich nicht lieber von einem Blinden durch die Stadt führen lassen, der es schon gewohnt ist, sich durch alle Winkel mit Hülfe seine Stocks durchzuwinden, ohne irre zu gehen, als durch einen Hellschenden, der Sie in die Kreuz- und die Quere führte, ohne zu wissen wohin?“

K. Müller.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Vom Niederrhein.

(Schluß.)

Abends war die halbe Stadt beleuchtet und Dank dem treuen Seelenhirten sprach die stille Freude aus, die in jeglichem Familienkreise sich äusserte. Einige Schief- und Scheelgesinnte wollten in der veranstalteten Beleuchtung eine Anspielung auf das ehemalige Napoleonsfest erkennen, welches sonst auf diesen Tag fiel. Der große silberne und stark vergoldete Pokal, welchen der Stadtrath dem Jubelgreise zum Andenken an diese Feier überreichte, wurde von demselben dem Verwahrsam seiner Pfarrkirche übergeben und es soll in Zukunft aus demselben der zum ersten Abendmahle an den Tisch des Herrn schreitenden Jugend die Abspülung mit Wein gereicht werden, da, wie bekannt, den Katholiken der Kelch beim Abendmahle, als ein solcher, nicht gegeben wird. Bei Tafel wurden mehrere Gedichte vorgelesen und vertheilt; einige derselben waren von einem Professor des Gymnasiums, Herrn Klein, verfaßt, und zeichneten sich unter den andern aus. In der ersten Abtheilung derselben stellt Hr. K. die früheren Lebensverhältnisse des Pfarrers auf; er war nämlich Chorberr in dem am Laacher-See gelegenen Benedictinerstifte. Folgende Stellen sind ungemein rührend und voll Wahrheit und Leben:

„Ihn fesselt, den Frommen, nicht irdische Lust,
Nach jenseits hin strebt sein Verlangen;
Dem Süngling; sich höherer Weihe bewußt,
Dem schwellet geheimere Sehnsucht die Brust
Und Thränen benetzen die Wangen:“

„Ost sitzt er noch späte auf dämmernder Höh',
Den trüb'n Blick in der Ferne,
Dann wird es ihm plötzlich im Herzen so weh,
Es zieht ihn so mächtig zum Kloster am See,
Da blinken ihm lichtere Sterne!“

„Wie dort drei Thürme sich im Wasser spiegeln,
Die Kuppel hoch sich wiegt in blauer Luft,
Wo drüben von des Sees Lavahügel,
Aus tiefem Schutte alter Römerziegel
Einst ragte Siegfried's Burg durch Nebeldunst;
Wo stolz im Waffenschmuck der Pfalzgraf klirrte,
Wenn's Rheinland's Ehr' und Kart dem Kaiser galt,
Und, heiligem Schwure treu, im dichten Wald,
Der Frauen Mütter, Senofeva, irrte!“

„Seht ihr durch's Thor den schönen Mann dort
schreiten,
So freundlich mild im schwarzen Ordenskleid,
Und, während rings die Frühglocken läuten,
Sich an dem Glanz der Morgensonne weiden,
Sein helles Aug' voll sanfter Heiterkeit?
Seht ihn die Hände fromm gefaltet legen,
Indem er still die Fläche überschaut,
Dann blickt er himmelwärts, und laut
Im dankenden Gebet die Lippen sich bewegen!“

Der bekannte deutsche Maler Kolbe hat seit einiger Zeit Köln zu seinem Wohnorte gewählt, ist aber fast immer auf Reisen. Der Maler Wittbach macht, als Wiedererfinder der Glasmalerei, große Fortschritte in dieser Kunst. Der Architekt Gau ist aus Aegypten zurückgekehrt. Die Künste scheinen am Niederrhein aufleben zu wollen mehr und mehr, indes Musik und Poesie nicht

gleichen Schritt mit denselben hält; man ist neugierig, welche Ausbeute der „Niederrheinisch-westphälische Musenalmanach von Friedrich Nagmann“ liefern wird, er erscheint für das folgende Jahr zum erstenmale in der Redaction des „westphälischen Anzeigers.“ In Düsseldorf, so hieß es, sollte eine Maler-Academie errichtet werden, und Cornelius, ein Düsseldorfer, der gegenwärtig noch in München für den König von Baiern malt, war als Director derselben, und der Koblenzer Mosler, welcher aus Rom zurückgekehrt ist, als Professor dahin ernannt; jetzt sagt man aber, daß diese Kunstanstalt nach Berlin soll verlegt werden. — Die bekannte Schauspielerin vom Théâtre françois zu Paris, Mlle. Mars, hielt sich während dem verfloffenen Sommer in Wiesbaden zum Gebrauch der dortigen Bäder auf. — Die de Rossi'sche Schauspielergesellschaft besucht abwechselnd und zertheilt die Theater von Aachen, Bonn, Köln, Düsseldorf und Koblenz.

Mailand, am 4. Nov. 1820.

Timur Chan heißt das neue Ballet, das Ende Octobers von Angiolini im Scala Theater gegeben ward. Der Plan ist ungefähr folgender: Timur liebt Granara, die Gattin Corbar's, seines Oberbefehlshabers, der eben von einem Siege heimgekehrt ist. Er läßt Feuer an Corbar's Pallast anzulegen und entführt ihm indes die Gattin. Seine eigene, Cenira, wird darüber eifersüchtig, Granara verschmäht ihn, voll Wuth zwingt er sie, einen Selaven, der sich eben dort befindet, zu ehelichen. Es ist dieses Corbar selbst. Als es jedoch entdeckt wird, verurtheilt Timur ihn zum Tode. Die Seinigen befreien ihn jedoch. Kaum ist aber Corbar frei, als er sich selbst gegen die Rebellen wendet, und sie zu Ehren Timur's besiegt. Man sieht, wie mager das Stück ist, doch hielten einige gelungene Scenen, die Virtuosität der Tänzer und die trefflichen Decorationen Sanquirico's es aufrecht.

Genua, am 26. Oct. 1820.

Es wird hier Gnecco's Probe einer ernsthaften Oper aufgeführt. Trotz dessen, daß noch viele Einwohner auf dem Lande leben, ist das Theater doch meist voll. Leider scheint nur auch ein Drittheil des Orchesters noch auf dem Lande zu seyn, dafür sind aber auch die Eintrittspreise um ein Drittheil herabgesetzt. Da hebt sich's wieder auf. Die Oper blieb, trotz des Enthusiasmus für Rossini, nicht ohne Beifall. Die Prima Donna Melas ist wohl eine der jüngsten, die man hat, kaum 17 Jahre alt. Lauter Beifall macht sie immer müthiger und unbefangener. Auch Canzio's Decorationen-Malerei fand vielen Applaus.

Lurin, am 28. Oct. 1820.

Par's Sargin wird hier mit dem größten Beifall aufgeführt. Die Pasta erntet verdientes Lob für Spiel und Gesang darin. Schade, daß Mozelli ungemein viel älter als 18 Jahre ist, doch ist's weit besser, wir verlieren etwas für die Augen und gewinnen desto mehr für die Ohren. Man hätte Botticelli eine größere Rolle darin gewünscht; Lobes genug für ihn. Auch das neue Ballet von Serafini, der Traum, hat sehr gefallen, und besonders zeichnete sich die Brugnoli, aus der Tanzschule des Scala-Theaters, darin aus.